

ERM

INITIATIVEN FÜR
ZIVILGESELLSCHAFT
UND DEMOKRATISCHE
KULTUR

No. 3

UT

GEN

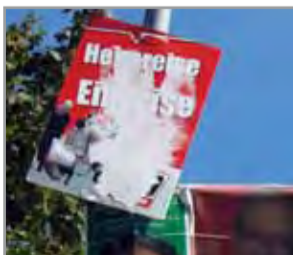
AMADEU ANTONIO STIFTUNG

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR



Tocotronic-Sänger
Dirk von Lowtzow im
Interview

2



War das Jahr 2009 für
die rechtsextreme
Szene erfolgreich?

3



EXIT-Aussteiger über
Geschlechterrollen bei
Neonazis

8



Monika Kruse:
130 Beats per Minute
gegen rechte Gewalt

9

Ist jetzt alles gut geworden?



Es ist erstaunlich, wie oft sich Kinder ihren Lieblingsfilm anschauen können. Wieder und immer wieder. Irgendwann kommt dann die Stelle, die absolute Lieblingsstelle, der sie entgegenfeiern und die sie laut mitsprechen können. Ehrlich gesagt, mache ich das auch manchmal. Zuletzt während eines Krimis im ZDF. Er hieß »Sonnenwende« aus der Reihe »Von Fall zu Fall«. Ich hatte ihn schon einige Male gesehen, denn er war mit Unterstützung der Amadeu Antonio Stiftung entstanden und handelte von einer kleinen Stadt in Sachsen-Anhalt, in der mehr oder weniger ungestört die Nazis das Sagen haben. Der Film schildert, was noch immer Alltag vieler kleiner Initiativen im Osten und nun auch verstärkt im Westen ist: Nazis haben die Lufthoheit, die Polizei steht unter Druck, weil die Politik nicht so viele rechtsextreme Straftaten haben will und die Leute schweigen oder gehen zum rechtsextremen Kinderfest mit Hartz IV-Beratung. Nur eine kleine Gruppe von Außenseitern stellt sich dagegen. Und dann kommt meine Lieblingsstelle. Eine Frau aus der Gemeindeverwaltung muss die Initiative aus ihren Räumen vertreiben; die Stadt will die da nicht mehr. Man sieht, wie ungern diese Frau das tut. Auf der Strasse, als das Grüppchen sich schließlich trollt, sagt sie noch diesen Satz. Sie sagt ihn ganz leise, damit ihn andere nicht hören: »Es tut mir leid.« Und noch leiser: »Es ist doch so wichtig, was Sie da tun.«



Nach den Jubiläumsfeiern zum Fall der Mauer kann man fast den Eindruck haben, dass alles gut geworden ist. Noch nicht ganz, aber schon toll – irgendwie. Die Städte sind saniert, Straßen gebaut, die Wirtschaft besser als ihr Ruf. Klar, gibt's Probleme und Leute sind noch unzufrieden; Stoff für Talkshows und Ratespiele. Sogar mit den Nazis ist es besser geworden. Schließlich haben die weniger Stimmen gekriegt bei den Wahlen. Und richtig: wir haben durchaus Grund stolz zu sein, aber sind wir deshalb zum Sachverwalter eines Status Quo geworden? Sind jetzt wirklich die wichtigsten Schlachten geschlagen, die mit der Vergangenheit und die mit der Gegenwart? Die mit dem nationalsozialistischen Massenmord und die mit dem Unrechtsstaat DDR? Ist der 9. November nun endgültig zur Sternstunde der Deutschen im besten Fall und zum Schicksalsdatum im schlechtesten geworden? Haben wir soeben die moderne Fassung eines Schlussstrichs erlebt?

Am 9. November fand auch dieses Jahr die Verleihung des sächsischen Förderpreises für Demokratie in der Dresdner Frauenkirche statt. Das Datum – mit dem Ereignis und dem Ort gepaart – soll ausdrücken, wie wir Rechtsextremismus vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte sehen und wie notwendig es ist, ihn zu bekämpfen. Unter den Bewerbern waren viele, die so aussehen wie das Häufchen in dem ZDF-Krimi. Bevor sie für einen Preis nominiert wurden – so wie unsere Freunde in Mügeln von »Vive le Courage« – hatten sie schwere Zeiten. Von Nazis bedroht, von Gleichgültigen verhöhnt und dann noch von der Stadt im Stich gelassen, haben sie dennoch getan, was sonst niemand tun wollte: sich für die Gleichwertigkeit aller Mügeln Bürger einzusetzen.

»Es ist wichtig, was ihr da macht!«

Vielleicht erinnern Sie sich: im Sommer 2007 wurden in dem sächsischen Ort acht Inder durch die Stadt getrieben. Die Initiative »Vive le Courage«, die sich infolge gegründet hat, besteht aus einer Handvoll junger Leute, die anderen Jugendlichen zeigen wollen, dass man nicht Nazi werden muss. Sie versuchen in Mügeln etwas auf die Beine zu stellen. So protestieren sie gegen Wahlwerbung der NPD und beraten Opfer rechter Gewalt. Inzwischen brauchen sie dafür Polizeischutz. Die Behörden wollten sie nicht beim Stadtfest dabei haben, um des Rufes wegen und weil das provozierend (auf Rechtsextremisten) wirken könnte. Ihre Räume wurden überfallen, die Fenster eingeschlagen, sie berieten von Übergriffen und Drohungen. Und zuletzt gab es einen Anschlag mit Feuerwerkskörpern. Verletzt wurde niemand, aber die Botschaft ist klar. Den sächsischen Förderpreis erhielten sie am Ende jedoch nicht. Er ging an zwei andere Projekte, die ihn sehr verdient haben. Doch auch die Mügeln bekamen viel Anerkennung. Gewiss – das ist viel besser als ein verstohlen Geflüstertes: »Es ist so wichtig, was ihr da macht.« Nur ebenso wichtig wäre es, dass sie ihre Räume und ihre Arbeit sichern könnten. Dafür brauchen wir Spenden. Ich hätte es gern, wenn meine Lieblingsstelle in dem Krimi ihre bittere Symbolik verlöre. Und das tut sie, wenn wir solchen engagierten jungen Leuten wirklich helfen könnten. Der Satz dazu soll an Wahrheit gewinnen, nicht an Lautstärke.

Anetta Kabane
Vorsitzende des Vorstandes der
Amadeu Antonio Stiftung

DAS INTERVIEW

Die persönliche Pflicht eines jeden Menschen

Der Einsatz gegen Antisemitismus in Deutschland ist für Dirk von Lowtzow, Sänger und Gitarrist der Band Tocotronic, ein persönliches Anliegen. Er unterstützt die »Aktionswochen gegen Antisemitismus« der Amadeu Antonio Stiftung.



Wo nimmst Du Antisemitismus wahr?

Ich nehme Antisemitismus als über Jahrzehnte »vererbte« Ressentiments wahr, geäußert in Gesprächen, in Verschwörungstheorien, in der Anti-Globalisierungs- oder der Anti-Imperialistischen-Szene, in unqualifizierten Verallgemeinerungen zum Nahost-Konflikt. Als politisch sozialisierter Mensch ist für mich persönlich Antisemitismus ein Thema. In Hamburg konnte letzters der Film »Warum Israel?« von Claude Lanzmann nicht in einem alternativen Kino gezeigt werden. Sich anti-imperialistisch verstehende Linke haben den Kinobereich blockiert, damit diese »zionistische Propaganda« nicht gezeigt würde – so etwas erschüttert mich.

Reagierst Du auf Antisemitismus in der Öffentlichkeit?

Ich finde, das ist die persönliche Pflicht eines jeden Menschen mit Anstand! Aber ich mache lieber so etwas, wie die »Aktionswochen gegen Antisemitismus« durch ein Statement zu unterstützen oder ein Soli-Konzert zu geben, statt zehn Lieder dagegen zu schreiben, da glaube ich nicht dran. Persönlich ärgert es mich übrigens auch immer sehr, wenn Prominente wie Martin Walser Platz bekommen, sich in Feuilletons über die »Moralkeule Auschwitz« zu beschweren – so wird Antisemitismus im Mainstream gesellschaftsfähig.

Hast Du den Eindruck, Antisemitismus nimmt zu? Leisten es sich Leute schneller, solche Ressentiments öffentlich zu äußern?

Seit der Wiedervereinigung nimmt jedenfalls das Gefühl stark wieder zu »wieder wer zu sein«. So wird ja des Öfteren versucht, Tocotronic ins »deutsche Kulturgut« einzuordnen – das heißt, wir werden als Band nach Beiträgen zu Samplern gefragt, die unter »jung und deutsch« oder ähnlich firmieren – das müssen wir dann immer von uns weisen. Auch die Freude an vermeintlichen »Tabubrüchen« nimmt zu.

Was tun gegen Antisemitismus?

Ich denke, Strategien liegen vor, die »Aktionswochen gegen Antisemitismus« zeigen das. Antisemitismus scheint mir auch oft »vererbt« zu sein. Die Kinder hören antisemitische Ressentiments von Eltern und Großeltern und übernehmen so Stereotype – und modifizieren sie zu modernem Antisemitismus etwa in der Diskussion um den Nahostkonflikt. Dagegen müssen wir uns immer wieder gemeinsam aussprechen. Interview: Simone Rafael, netz-gegen-nazis.de

Alle 2009 geförderten Initiativen, Personen und Projekte durch die Amadeu Antonio Stiftung im Überblick: Bildungs- und Solidaritätswerk Anna Seghers e.V. Wiesbaden: Projekt »Demokratiefeindliche Tendenzen im Stadtteil« || Katholische Junge Gemeinde Bayern e.V.: Kampagne »Anstoß« || MIKO e.V. Strausberg: »Spur der Steine – Vom Verschwinden der jüdischen Grabsteine in Strausberg« || Schulzentrum Blumenthal, Bremen: Rassismus und Vorurteile im Stadtteil bekämpfen || Shukura – Mobiles Team zur Prävention sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen der Arbeitswohlfahrt gGmbH: Handreichung: »Der Missbrauch des Themas sexualisierte Gewalt an Kindern durch moderne Nazis« || Miteinander e.V.: Mobiles Beratungsteam Magdeburg – Konferenz über Alltagsrassismus in Sachsen-Anhalt || Wadi e.V.: Informations- und Diskussionsveranstaltung zur UN-Antirassismuskonferenz in Durban || Jüdische Gemeinde Cottbus e.V.: Gegen Vorurteile – ein Training für

Bundesprogramme gegen Extremismus?

Ein Kommentar von Anetta Kahane, Vorsitzende des Vorstandes der Amadeu Antonio Stiftung

Nach den Pogromen von Rostock und Hoyerswerda Anfang der 90er Jahre verkündete die damalige Jugendministerin Angela Merkel ein Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt, das dieses »Jugendproblem« beseitigen sollte. Damals ging man von der Annahme aus, dass Jugendliche nach der Wende vor allem unter Orientierungslosigkeit leiden und deshalb möglichst viele Jugendclubs benötigen.

»Glatzenpflege auf Staatskosten«

Der Aufbau dieser Jugendeinrichtungen fand meist ohne Fachpersonal statt, das in der Lage gewesen wäre, den vielfach rechtsextremen Charakter der Jugendkultur zu erkennen. So kam es in vielen Orten zu dem, was Kritiker »Glatzenpflege auf Staatskosten« nannten: Rechtsextreme nutzten mit wachsendem Erfolg die Gelegenheit, sich dort einzurichten und zu organisieren. Dennoch wurde dieser Kurs nicht korrigiert, denn das Konzept der offenen Jugendarbeit aus dem Westen galt als heilig und heilsam für »verwirrte« Jugendliche. Dass viele Jugendliche dabei erst den extrem rechten Weg fanden, wurde verleugnet. Erst als es mit der Jahrtausendwende zu einigen Aufsehen erregenden Morden kam, konnte unter erheblichem Druck ein Paradigmenwechsel unter rot-grün vollzogen werden. Die neuen Programme benannten das Problem Rechtsextremismus und wandten sich nun denjenigen vor Ort zu, die für eine Demokratisierung der Alltagskultur sorgen konnten.

Extremismus ist immer ideologisch

Nun gibt es eine neue Regierung, die gegen alle Formen von Extremismus antreten will. Politisch wäre dagegen nichts zu sagen, wenn es sich dabei um den Kern des Problems handeln würde. Doch das ist es nicht, sondern eine eher oberflächliche Beschreibung unterschiedlicher Phänomene, deren Bekämpfung auch unterschiedlicher Methoden

und Formen bedarf. Dabei geht es um die Frage, was Extremismus eigentlich impliziert. Die Antwort: Extremismus ist immer ideologisch und leugnet je nach seiner Art die Gleichwertigkeit der Individuen. Er ist immer verbunden mit Hass auf Gruppen, er stellt die eigene »Wahrheit« als das unanfechtbar Bessere, Höhere, Wertvollere dar, das somit die Abwertung anderer einer Auseinandersetzung von Inhalten und Haltungen vorzieht. Das, in der Tat, gilt für alle Extremisten, sonst wären sie ja keine.

Paradigmenwechsel zur Gleichwertigkeit

Also sollte die Reaktion auf gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit eine Landschaft von Ideen und Projekten zu Gleichwertigkeit sein, die für alle zu gelten hat. Auch für Extremisten. Danach dürften durch Islamisten Frauen oder Juden ebenso wenig abgewertet werden, wie Einwanderer oder schwarze Deutsche durch Nazis oder aber auch Israelis und »Bonzen« durch Linksradikele. Die Überschneidungsmengen der Feindgruppen sind dabei hoch und Ziel bleibt die Abschaffung des demokratischen Rechtsstaates. Hier liegt der Kern des Extremismus: Er bestreitet die Grundlage der Demokratie, nach der jeder einzelne Mensch gleich viel wert ist. Will die Regierung neue Programme, kann sie hier den Paradigmenwechsel ansetzen: Alle sind gleichwertig. Auch Migranten, auch Frauen, auch Homosexuelle, selbst Obdachlose. Die Amadeu Antonio Stiftung hat Dank der Spenden und Zuwendungen aus privaten Mitteln hier schon erfolgreich Modelle entwickelt und angewendet. Ein Beispiel dafür ist der Verbund »Living Equality«. Die Bundesregierung sollte die Förderung der demokratischen Kultur aufrechterhalten und sie nicht nach totalitarismustheoretischen Kriterien sortieren, sondern mit tatsächlichen Gleichwertigkeitsmodellen anreichern. Das wäre demokratisch, angemessen und für die Bundesrepublik revolutionär zugleich.



Die Kampagne »Kein Ort für Neonazis in Thüringen« zeigt ihre Blüten im Landtagswahlkampf

Zwischen Finanzkrise und Wahlniederlagen – Warum das Jahr 2009 für die rechtsextreme Szene trotzdem erfolgreich war

2009 – ein erfolgreiches Jahr für die Rechtsextremen? In Sachsen ist die NPD mit 5,6 Prozent bei den Landtagswahlen knapp über die Fünfprozent-Hürde gekommen. Zum ersten Mal gelingt ihr damit ein Wiedereinzug in einen Landtag. In Thüringen ist die Partei knapp an der Fünfprozent-Hürde gescheitert. Der sogenannte Deutschlandpakt zwischen den beiden rechtsextremen Parteien DVU und NPD ist zerbrochen. Die Finanzkrisen und Betrügereien der NPD sind kaum noch zu zählen. Wer diese Einzelmeldungen punktuell in den Zeitungen verfolgt, gewinnt den Eindruck, Rechtsextremismus sei in Deutschland eigentlich kein Problem mehr. Aber genaueres Hinsehen lohnt sich.

Rekordjahr für rechte Straftaten

Seit 2001 ist ein kontinuierlicher Anstieg von rechten Straftaten und Gewalt zu beobachten. Nach vorläufigen Zahlen des Bundesinnenministeriums für die Monate Januar bis Ende September wurden 2009 11.025 rechtsextremistisch motivierte Delikte registriert (2008: 10.841). 528 Personen wurden bis dahin durch Neonazis verletzt. Und die Ägypterin Marwa el-Sherbini ist nach der Zählung des Opferfonds CURA das 143 Todesopfer rechter Gewalt im wiedervereinigten Deutsch-

land. Eine Trendumkehr ist nach den aktuellen Entwicklungen nicht zu erwarten. Die Verfassungsschutzbehörden gehen eher davon aus, dass die Zahl der Konflikte zwischen rechtsextremem und alternativer Szene zunehmen wird. Auch verliert die NPD aufgrund der relativ schwachen Erfolgsbilanz zunehmend an Bindewirkung. In der Folge gewinnen die gewaltbereiten Freien Kräfte an Zulauf.

Über 1 Million Steuergelder für die NPD

Die Wahlerfolgsbilanz der NPD und der DVU ist auf den ersten Blick mager. Die Parteien konnten nicht von der Finanzkrise profitieren. Aber die NPD konnte ihr Stammwählerpublikum weiter an sich binden. Bei der Bundestagswahl 2009 hat sie 1,5% (635.437 Stimmen) erreicht. Die NPD erhält daher mehr als eine Million Euro aus Steuergeldern im nächsten Jahr und kann weiter Schulhof-CDs verteilen, Fußballturniere unterstützen und Kinderfeste veranstalten. Entgegen dem Eindruck, den die öffentliche Diskussion vermittelt, gab es noch nie so einen starken Unterbau mit regionalen Gliederungen und kommunalen Mandaten der rechtsextremen Partei. Die NPD zählt bundesweit 331 Verordnete in kommunalen Gremien, 252 davon in Ostdeutschland. Bundesweit gibt es über 600 rechte Verordnete. Die Rechtsextremen nutzen

in den Kommunalparlamenten geschickt die Möglichkeiten, die ihnen die Infrastruktur der Kommunalparlamente bieten.

Kein Ort für Neonazis

Für die Amadeu Antonio Stiftung stellt sich weiter die Aufgabe, auf die kommunale Verankerung der rechtsextremen Szene zu antworten. Ein sehr erfolgreiches Modell war dafür die Kampagne »Kein Ort für Neonazis in Thüringen«. Sie hat im Vorfeld der Wahlen Initiativen gegen Rechtsextremismus schnell und unbürokratisch unterstützt, um auf die Gefahr rechtsextremem Parteien in den Kommunalparlamenten aufmerksam zu machen und über deren Strukturen vor Ort aufzuklären. Beispielweise förderte die Kampagne zivilgesellschaftliche Aktivitäten gegen das von Rechtsextremen organisierte »Fest der Völker« oder eine Aktion gegen den »Tag der nationalen Jugend«. Gefördert wurde eine Kirchengemeine oder auch ein Rock gegen Rechts-Konzert in der Schule. Mit Hilfe der Kampagne konnte erfolgreich dazu beigetragen werden, den Einzug der NPD in den Landtag des Freistaates zu verhindern. Das nächste Ziel ist es zu verhindern, dass die NPD 2011 wieder in den Landtag von Mecklenburg-Vorpommern einzieht.

Timo Reinfrank

DAS WAR 2009

JANUAR



226 Spenderinnen und Spender haben durch den Aufruf der stern-Aktion »Mut gegen rechte Gewalt« mit 100.937,13 Euro die Aussteiger-Initiative EXIT gerettet.

FEBRUAR



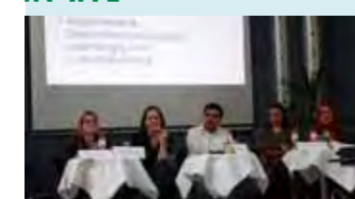
Die Amadeu Antonio Stiftung beteiligt sich an der Mobilisierung gegen Europas größten Neonazi-Aufmarsch in Dresden. Über 10.000 Menschen beteiligen sich an den Protesten.

MÄRZ



Gemeinsam mit der Islamwissenschaftlerin Claudia Dantschke und dem Bundesvorsitzenden der Grünen, Cem Özdemir, lädt die Amadeu Antonio Stiftung zu einer Debatte über Antisemitismus unter Migranten ein.

APRIL



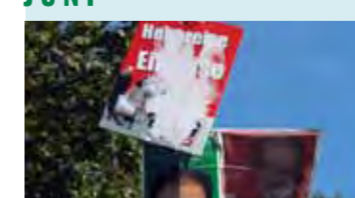
»Wenn Worte weh tun!« – Die Amadeu Antonio Stiftung förderte die Konferenz »Let's talk about Rassismus« von Miteinander e.V. in Magdeburg

MAI



Auf der Tagung »Frauen und Rechtsextremismus« des Stiftungsprojekts »Lola für Lulu« werden neue Herausforderungen für zivilgesellschaftliches und politisches Handeln diskutiert.

JUNI



Bei den Kommunalwahlen in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen kann die NPD ihre Sitze in kommunalen Parlamenten ausbauen.

JULI



Der Opferfonds CURA unterstützt den Verein »Vive le Courage« in Mügeln, der ständigen Angriffen aus der rechtsextremen Szene ausgesetzt ist.

AUGUST



Die Kampagne »Kein Ort für Neonazis in Thüringen« ist daran beteiligt, den Einzug der NPD in den Thüringer Landtag zu verhindern. In Sachsen gelingt der NPD der Wiedereinzug in den Landtag.

SEPTEMBER



Großes Abschlusskonzert des Musikwettbewerbs »Nazis aus dem Takt bringen« mit Frank-Walter Steinmeier, vielen Künstlern und der Amadeu Antonio Stiftung.

OKTOBER



Die schwarz-gelbe Bundesregierung stellt ihre Pläne zur Extremismusbekämpfung vor. Die Zukunft für Projekte gegen Rechtsextremismus ist ungewiss.

NOVEMBER



Die »Aktionswochen gegen Antisemitismus« 2009 starten mit 231 Veranstaltungen an 75 Orten im gesamten Bundesgebiet.

DEZEMBER



Die elektro-DJane Monika Kruse veranstaltet in Leipzig ihre jährliche »No Historical Backspin« Party, zugunsten des Opferfonds CURA der Amadeu Antonio Stiftung.

Jugendliche || Diözesanverband Würzburg der Katholischen jungen Gemeinde: »Rabat – lautstark gegen Rassismus und für Toleranz« || Alternative Jugend Südthüringen/Infoladen Notausgang e.V.: Informationstour zu rechtsextremen Parteien und Organisationen in Thüringen || Kreuzberger Musikalische Aktion e.V.: »SoundWahl« – ein Projekt gegen die NPD-Schulhof-CD || Bürgerstiftung Barnim Uckermark: Barnimer



Nach acht Monaten Vorbereitung unternahm eine Jugendgruppe des Jugendzentrums comX aus dem Berliner »Märkischen Viertel« eine Bildungsreise in die Gedenkstätte Auschwitz. Die 15 Jugendlichen sind zwischen 16 und 22 Jahre jung und die meisten haben einen palästinensischen Familienhintergrund. Es war eine sehr intensive, lehrreiche Erfahrung für alle Beteiligten. Andrés Nader aus der Amadeu Antonio Stiftung leitete das Projekt in Zusammenarbeit mit Serap Mamati vom comX und mit pädagogischer Unterstützung von Elke Gryglewski vom Haus der Wannsee-Konferenz. Das Projekt wurde durch den Lokalen Aktionsplan gegen Rechtsextremismus des Berliner Bezirks Reinickendorf gefördert.



Was kann ich im Kindergarten gegen Rechtsextremismus tun?

Diese Fragen beschäftigen Pädagoginnen und Pädagogen, die in Heimen, Kindergärten, und Grundschulen im Landkreis Ludwigslust arbeiten. 28 davon nehmen am Programm »AUGEN-BLICK MAL!« teil, einem Angebot des Stiftungsprojektes »Lola für Lulu« in Mecklenburg-Vorpommern

Auf die Frage, wie sie auf rechtsextreme Äußerungen bei Kindern und Jugendlichen reagieren sollen, haben Pädagoginnen nicht immer eine Antwort. Oft fühlen sie sich in solchen Situationen ratlos und möchten besser gewappnet sein. Deshalb startet »Lola für Lulu« ein Projekt, welches Praktikerrinnen unterstützt: Mit einem Training sollen demokratische Handlungskompetenzen gestärkt und Teilnehmende unterstützt werden, mit rechtsextremen Einstellungen aktiver und kritischer umzugehen. Unter den Teilnehmenden gibt es einen Bedarf, Wissenslücken über die rechtsextreme Szene und ihre Strategien zu schließen. Eine Vielzahl an Fragen

wurde formuliert: Wie wirbt die rechtsextreme Szene Kinder und Jugendliche an? Wie erkenne ich rechtsextreme Symbole bei Kindern, Schülern und Eltern? Wo begegnen uns im Landkreis konkrete Aktivitäten von Neonazis? Die ersten Workshops werden umfassend über Rechtsextremismus sowie dessen kinder- und jugendspezifische Erscheinungsformen aufklären. Im Anschluss geht es um das, was den Pädagoginnen am wichtigsten ist: Konkrete berufsspezifische Handlungsoptionen. Von Relevanz ist dabei auch die Rolle von Frauen im Rechtsextremismus und die Frage nach möglichen Konsequenzen für die pädagogische Praxis: Was kann ich etwa tun, wenn sich herausstellt, dass meine Kollegin im Jugendklub NPD-Mitglied ist und ihre Einstellungen an Jugendliche vermittelt? Welche Möglichkeiten habe ich, wenn sich eine Mutter in meiner Einrichtung durch besondere

Hilfsbereitschaft und Engagement beliebt gemacht hat, später aber durch eine rechtsextremistische Haltung auffällt? Was fasziniert Jungen und Mädchen an der rechtsextremen Szene und welche Schlussfolgerungen ziehe ich daraus für meine präventive Arbeit? Welche Familienbilder und Geschlechterrollen herrschen in der rechtsextremen Szene vor und wie kann ich darauf in meiner Arbeit mit Eltern eingehen? Wie kann ich mit Kindern und Jugendlichen methodisch im Bereich Demokratieverziehung arbeiten? »Auf diese und andere Fragen soll es in den drei Workshops Antworten geben«, so die Projektleiterin Dr. Sandra Pingel-Schliemann: »Die Teilnehmer brauchen lösungsorientierte Konzepte, die sie passgenau in ihrer beruflichen Tätigkeit anwenden können.«

»Lola für Lulu«-Team

Netz-gegen-Nazis.de diskutiert

Seit einem Jahr gibt es das *Netz gegen Nazis* unter dem Dach der Amadeu Antonio Stiftung, um Informationen zum Thema Rechtsextremismus bereit zu stellen und Fragen der Leserinnen und Leser zu diskutieren und zu beantworten. Durchschnittlich haben im Jahr 2009 monatlich rund 67.000 Besucherinnen und Besucher die Seite besucht und dabei 233.000 Page Impressions generiert. 2.959 Menschen sind für die Diskussionsforen auf *Netz-gegen-Nazis.de* angemeldet. Rund 820 Internetseiten verlinken auf *Netz-gegen-Nazis.de*. Beim Kurznachrichtendienst »Twitter« hat *Netz-gegen-Nazis* 774 regelmäßige Leser, auf »Facebook« 5.705 Fans, die täglich unsere News erhalten. Thematisch hat sich *Netz gegen Nazis* als Schwerpunkte um den Umgang mit Neonazis im Superwahljahr und um den »Kampf um die Kinder – Rechtsextreme und Familien« gekümmert. Auch der Bereich zu rechtsextremen Erkennungszeichen und Codes weckt das Interesse vieler Besucher. Regelmäßig gern gelesen wird die tägliche Presseschau, seit Oktober ergänzt durch eine wö-



chentliche Zusammenfassung, den »Wochenrückblick«. Die Top-Suchwörter, mit denen die Menschen auf *Netz-gegen-nazis.de* kamen, waren in den letzten drei Monaten »Altermedia«, »Kategorie C«, »Jürgen Rieger« und »gegen Nazis«.

Senioren aktiv im Netz gegen Rechtsextremismus

Mit einem neuen Projekt »Generation 50plus aktiv im Netz gegen Nazis« soll es engagierten älteren Menschen ermöglicht werden, sich im Internet zu bewegen, sich mit Jugendlichen auf *www.Netz-gegen-Nazis.de* auszutauschen und gemeinsam mit diesen Strategien gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus zu entwickeln. Die Mitglieder der Generation 50plus sollen außerdem in die Lage versetzt werden, als ehrenamtliche Moderatoren für *Netz-gegen-Nazis.de* oder andere Webportale tätig zu werden. Die Schirmherrschaft hat dafür der ehemalige Bremer Bürgermeister Dr. Henning Scherf übernommen.

All unseren Leserinnen und Lesern ein herzliches Dankeschön und bleiben Sie uns gewogen! Danke auch an unsere Unterstützer: Die Zeit, die Freudenberg Stiftung und den Zukunftsfonds der Generali Deutschland Holding AG.

Simone Rafael & Joachim Wolf
Foto: Hannes Treichel (Creative Commons)

Förderpreis für Demokratie » Hausprojekt Erfurt e.V.: Auseinandersetzung mit Antiziganismus » KoKont Jena: Lehrerworkshop »Rechte Symbole und Parolen – erkennen und adäquat reagieren« » Cultiv. Gesellschaft für internationale Kulturprojekte: »Ich suche mir einen Raum. Jugendkultur gegen Rechtsextremismus« » Treibhaus e.V. Döbeln: »Meine Stimme gegen Nazis« » OASE Pankow e.V.: Theaterprojekt »real life: Deutschland« » Flüchtlingsrat Brandenburg: Report »Keine Bewegung! Die Residenzpflicht für Flüchtlinge – Bestandsaufnahme und Kritik« » YOUENG e.V.: »www mitte-gegen-rechts.de« » Initiative »Nackt geboren« Kiel: Jugendprojekt gegen Vorurteile und Rassismus » Laut gegen Nazis e.V.: Förderung der Veranstaltung 10 Jahre »Laut gegen Nazis« » Jugendarbeit in Berlin-Lichtenberg e.V.: Förderung des Projekts »Iv'n concrete« » Verband Deutscher Sinti Roma, Landesverband Baden-Württemberg: »Alltagsorientierung und Lebenswirklichkeit von Jugendlichen« » INEX Leipzig: »70 Jahre 2. Weltkrieg« » Mobile Beratung für Opfer rechter Gewalt: Seminar »Wohnungslose und sozial Randständige als Opfer gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und rechter Gewalt« » Kulturbüro Sachsen e.V.: Treffen von Bürgerinitiativen

RABATZ IN BAYERN!

Vor etwa einem Jahr erschütterte der Anschlag von Neonazis auf den bayerischen Polizeidirektor Alois Mannich die Öffentlichkeit. Plötzlich bemerkte man, dass es rechte Gewalt und gewachsene Neonazi-Strukturen nicht nur im Osten der Republik gibt. Ein Umstand, auf den das Internetportal *Mut-gegen-rechte-Gewalt.de* schon lange hinweist und deshalb mit der *stern*-Aktion »Mut gegen rechte Gewalt« gezielt Projekte im Westen fördert.

So veranstaltete der Diözesanverband Würzburg der Katholischen jungen Gemeinde im Juli diesen Jahres den Aktionstag: »Rabatz – lautstark gegen Rassismus und für Toleranz«. Dieser fand im fränkischen Marktheidenfeld statt, weil es dort in den letzten Jahren immer wieder Demonstrationen und Kundgebungen rechtsextremer Gruppierungen gab. Bei Rabatz wurde ein Konzert veranstaltet, auf dem lokale

Jugendbands, die sich in ihren Texten mit dem Thema Rassismus auseinandersetzen, spielten. Ebenso wurde ein Begleitprogramm organisiert, das inhaltlich über Rechtsextremismus, Rassismus und rechte Gewalt aufklärte und auch über Demokratie, Toleranz und Zivilcourage informierte. Auch das Aussteigerprojekt EXIT der *stern*-Aktion und die Amadeu Antonio Stiftung waren inhaltlich am Programm beteiligt. Die umliegenden Schulen nahmen teil, über 300 Jugendliche wurden durch die Veranstaltung angesprochen.

»Anstoß – die Kampagne der Junge Gemeinde Bayern Rabatz ist entstanden aus der Kampagne »Anstoß« der Junge Gemeinde Bayern, die die *stern*-Aktion ebenfalls fördert. Ziel der Kampagne, die die Landesarbeitsgemeinschaft Bayern gegen Rechtsextremismus in der Junge Gemeinde durchführt, ist es sich öffentlich »gegen Rechtsextremismus« stark zu ma-

chen. Dies geschieht auf konkrete, plakative und kreative Art. Mitglieder der Jungen Gemeinde werden durch die Kampagne zu dem Thema sensibilisiert und darin unterstützt, in der Öffentlichkeit Stellung gegen Rechtsextremismus zu beziehen. Sie soll dazu ermutigen, sich vor Ort gegen Rechtsextremismus zu engagieren. Damit will die Junge Gemeinde zeigen, dass in der Kirche kein Platz für rechtsextremes Gedankengut ist. Über 100 Ortsgruppen der Gemeinde beteiligen sich an der Kampagne mit Aktionspakete, Infomaterial zu Rechtsextremismus, Argumentationshilfen gegen rechte Parolen, Postkarten, Bierdeckel, Plakate und Aktionswochen in Bayern mit Bannermosaiken, Aufkleberaktion, Plakatwandaktion.

Mit Ihrer Spende können Sie Mut machen und dazu beitragen, dass demokratisches Engagement gegen Rechtsextremismus gefördert wird.

Sebastian Bruch



361° Toleranz – Gemeinsam mit Youtube, Google und der Kampagne »Laut gegen Nazis« startete »Mut gegen rechte Gewalt« einen Videowettbewerb für Schülerinnen und Schüler im Internet. Über 300 engagierte Beiträge gingen ein und der beste kam aus Gifhorn. Schauen Sie sich die schönsten Beiträge auf unserer Website an www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/video

Spenden Sie für »Mut gegen rechte Gewalt«
Amadeu Antonio Stiftung
Deutsche Bank Bensheim
Konto 030331329, BLZ 509 700 04

MUT GELUNGENE PROJEKTE GEGEN ALLTAGSRASSISMUS



verletzt. Allesamt rechtsextreme Taten, allesamt geschehen im Herbst dieses Jahres, allesamt bilden nur einen kleinen Ausschnitt alltäglicher Gewalt von rechts. Auch wenn derartige Taten nur noch selten in die Schlagzeilen gelangen, auch

wenn Journalisten von Berichten herumpöbelnder Ewiggestriger manchmal ermüdet scheinen, so zeigt die nüchterne Auflistung doch eines: Rechtsextremismus ist nach wie vor eines der drängenden Themen unserer Gesellschaft. Im Juni 2000 hatten Neonazis in Dessau den Familienvater Alberto Adriano erschlagen, die Republik war erschüttert, und bei den Redakteuren des *stern* drängte sich ein Wunsch auf, dem Journalisten normalerweise nicht nachgeben: Sich einzumischen. Die *stern*-Aktion »Mut gegen rechte Gewalt« wurde gegründet, mit prominenter Unterstützung, von Rocklegende Udo Lindenberg bis Bayern-Manager Uli Hoeneß, von Box-Weltmeister Dariusz Michalczewski bis zum Unternehmer Manfred Lautenschläger. Dass die Aktion bis heute besteht und agiert, ist unseren vielen Lesern, Unterstützern und unserem starken Partner, der Amadeu Antonio Stiftung, zu verdanken. 128 Projekte, die sich kreativ und mutig gegen Rechtsextremismus einsetzen, wurden bislang von der Aktion unterstützt, über 1,4 Millionen Spendengelder kamen zusammen. Die von der Amadeu Antonio Stiftung betreute Internetplattform *mut-gegen-rechte-gewalt.de* informiert aktu-

ell und kompetent über die alltägliche Gewalt von rechts, über die viele Medien nicht mehr berichten. Und sie stellt Initiativen vor, die sich sinnvoll und effektiv gegen rechts engagieren. Es gab auch schwierige Zeiten in der nun neun-jährigen Geschichte der *stern*-Aktion: Wenn keine Spendengelder mehr flossen, wenn das Thema aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verschwinden drohte, dann war die Arbeit der vielen, meist ehrenamtlichen Helfer bedroht. Doch gerade in solchen Momenten kann sich der *stern* auf seine Leser verlassen: Als das Aussteigerprogramm für Neonazis EXIT Deutschland, das im Jahr 2000 vom ehemaligen Kriminalkommissar Bernd Wagner mit Unterstützung von »Mut gegen rechte Gewalt« gegründet worden war, Anfang dieses Jahres mangels staatlicher Fördergelder vor dem Aus stand, kamen durch *stern*-Leser rund 101.000 Euro an Spenden innerhalb kürzester Zeit zusammen und EXIT Deutschland konnte weitermachen. Für diese zuverlässige und großzügige Unterstützung sage ich allen Lesern und Helfern im Namen des *stern* herzlichen Dank!

Andreas Petzold, *stern*-Chefredakteur

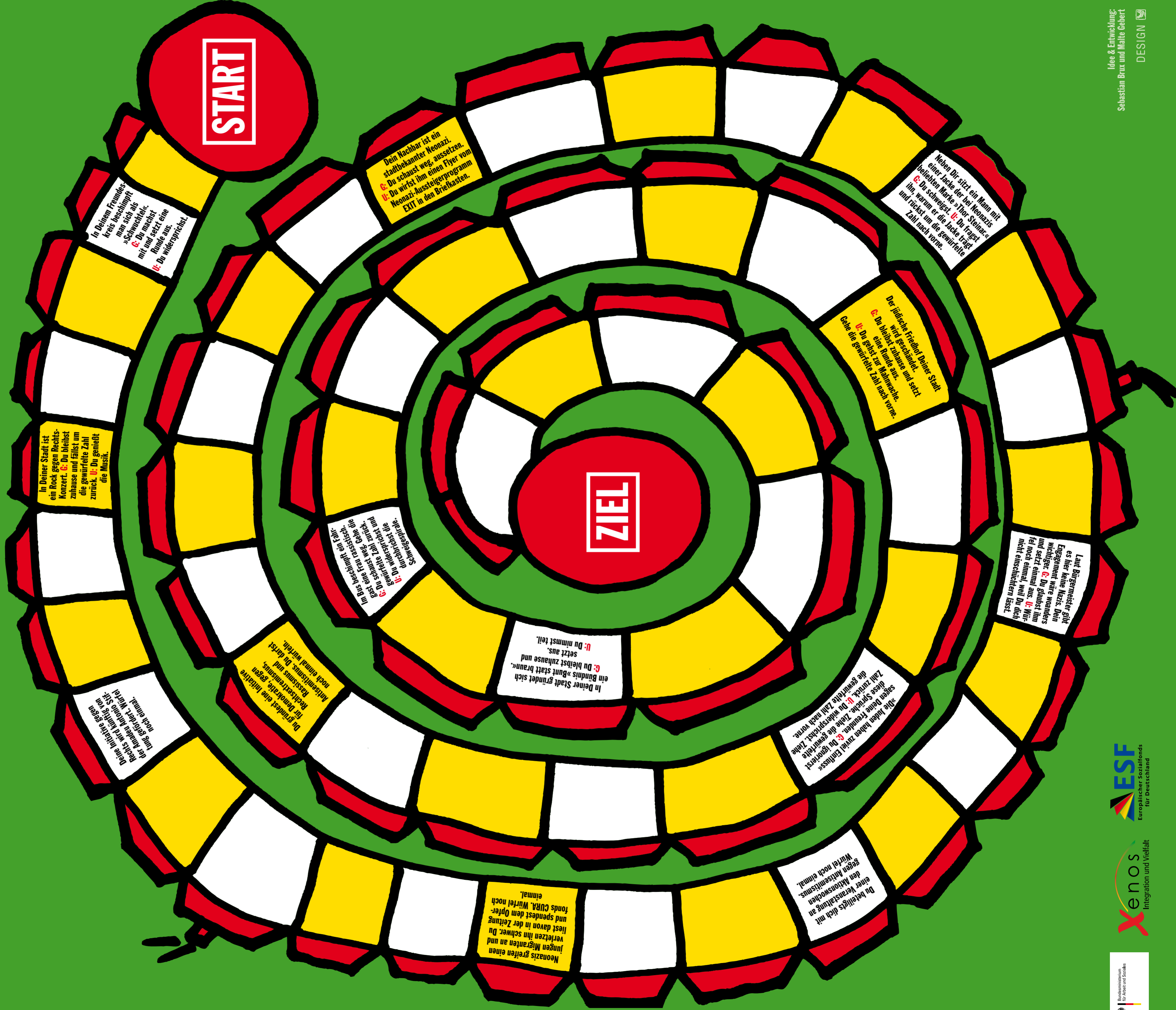
gegen Rechtsextremismus: 20 Jahre bürgerschaftliches Engagement für Demokratische Grundwerte » Infogruppe Rosenheim/Verein für bodenständige Kultur e.V.: Konzert »good night – white pride« » Gruppe Surpasser Weimar: Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Nationalismus » Pfarramt Marbach-Salomonborn: »Radeln gegen Rechts« » Infoladen Arnstadt: Sensibilisierung und Aufklärung über den »8. Thüringentag der nationalen Jugend« » Staatlich Berufsbildendes Schulzentrum Jena-Göschwitz: Projekttag » OASE Pankow e.V./ Interkulturelles Haus Pankow: Theaterprojekt »real life: Deutschland« » Initiative Kabelbruch: Information über das NPD-Festival in Gera:

DIE SCHWEIGESPIRALE VON DURCHSCHNITTSTADT

Du lebst in Durchschnittsstadt, eine ganz normale Stadt, wie jede andere auch. Wie in fast jeder Stadt gibt es auch in Deiner Stadt Rechtsextreme, die andere Menschen, seien es Migranten oder alternative Jugendliche, bedrohen, beleidigen oder sogar angreifen. Sie verkleben menschenfeindliche Plakate und drücken Dir auf dem Schulweg ihre Rechtsrock-CDs von der NPD in die Hand. Das ist offensichtlich und trotzdem schauen die meisten Menschen weg oder sagen sogar, es gäbe gar kein Problem mit Neonazis. »Das sind doch nur übermütige Jugendliche«, liest Du häufig in der Durchschnittsstadtzeitung und der Bürgermeister sagt, rassistische Sprüche seien normal. Und genau das macht die Schweigespirale (so

nennt das der Sozialwissenschaftler Wilhelm Heitmeyer) aus, die Du hier zunächst »spielerisch« durchbrechen sollst: Was erstmal als normal gilt, wird nicht mehr problematisiert. Die Rechtsextremen freud das, denn ihre eigenen Einstellungen werden so weiter verstärkt und normalisiert. Dagegen hilft nur ständiges Thematisieren und Widersprechen, damit in Deiner Stadt alle Menschen ohne Angst leben können. Es ist ganz einfach: Durchbruch auf diesem Spielfeld die Schweigespirale und danach geht nach draußen und mach das Gleiche in Deiner Stadt. Nur hier hängt es nicht mehr vom Zufall ab, ob Du reagierst.

Würfel G Gerade U Ungerade





Teilnehmerinnen einer NPD-Wahlkampfveranstaltung in Dresden. Im Hintergrund steht Holger Apfel, NPD-Fraktionsvorsitzender im sächsischen Landtag. (Foto: Sebastian Brux)

INTERVIEW Der EXIT-Aussteiger Gabriel Landgraf über Männer und Frauen, Abenteuer und rechtsextreme Subkultur



Was fandest du an der rechtsextremen Szene attraktiv? Und was macht diese Szene deiner Ansicht nach auch für andere Menschen interessant, insbesondere für junge Männer?

Ich wurde als kleiner Junge über meinen Großvater, der mir viel über das »Dritte Reich« erzählt hat, sehr geprägt. Ob das von ihm gewollt war, möchte ich jetzt nicht behaupten – er wollte sicher keinen Nazi aus mir machen. Ich habe allerdings viel aufgeschnappt von dem, was er gesagt hat, vor allem aus den positiven Schilderungen über seine Zeit in der Hitlerjugend. Ich war sehr von dieser »Gemeinschaft« fasziniert, von den Abenteuern, den Zeltlagern und den gemeinsamen Liedern. Als ich zwölf oder dreizehn war, nahm ich dann die verschiedenen Subkulturen wahr, die Punkbewegung, aber auch die Skinheadbewegung. Letztere war damals schon ziemlich unterwandert von der rechtsextremen Szene. Das wurde auch in der Musik deutlich, gerade dort kamen die männlichen Aspekte der Bewegung sehr zum Tragen: Härte, Stärke, Propagierung von Gewalt. Aber auch die nationalistischen Aspekte spielten in der Musik eine große Rolle, das »Dritte Reich« wurde glorifiziert. Damit konnte ich mich damals, als ich gerade dreizehn wurde, sehr schnell identifizieren, nicht zuletzt durch den Einfluss meines Großvaters.

Denkst du, dass dein Leben ohne ihn eine andere Entwicklung genommen hätte?

Das kann ich nicht beantworten. Ich hatte und habe ihn auch heute lieb, allerdings nur noch als meinen Großvater. In einer gewissen Weise muss ich ihm meine Entwicklung natürlich ankreiden. Wenn ich zurückblicke, kann ich sagen: Was er mir vermittelt hat, war schon sehr prägend. Er war für mich eine Heldenfigur. Und diese Gemeinschaft, von der er so geschwärmt hat, habe ich selbst auch immer gesucht. Die habe ich in der Skinheadszene gefunden, obwohl ich selbst noch kein Skinhead war. Über den Fußball bin ich schließlich stärker in Kontakt mit der rechtsextremen Szene gekommen, das war für mich eine sehr wichtige Zeit. Wenn

ich diese Jahre Revue passieren lasse, erinnere ich mich an meine ersten Kontakte zur Hooliganszene. Im Fußball wird ja ein ganz bestimmtes Männlichkeitsbild vermittelt und zelebriert, das auch sehr sexistisch ist.

Hatten in der rechtsextremen Szene alle Männer die Einstellung, die Frauen haben sich um Kinder und Haushalt zu kümmern?

Ich persönlich habe da andere Erfahrungen gemacht, was aber vielleicht daran liegt, dass ich in der Szene eine Art »Paradiesvogel« war. Ich habe die Frauen immer als gleichberechtigt angesehen. Klar hat man auch Sprüche gemacht. Als Jugendliche haben wir Frauen mehr als »Objekte« betrachtet, aber das hat sich bei mir relativ schnell wieder gelegt. Über die organisierte Szene, in der ich aktiv war, muss ich sagen, dass ich zumindest in Berlin eine gewisse Gleichberechtigung kennengelernt habe. Die Aktivistinnen haben sich selbst zwar nicht als »emanzipiert« angesehen und haben diese Einstellung auch abgelehnt. Trotzdem haben sie gesagt: Wir sind gleich stark, wir sind ein Teil dieser Bewegung, genau so wie ihr Männer, und wir können durchaus mitbestimmen und gestalten.

Von Seiten der Frauen gibt es ja einen Zulauf zur Szene. Meiner Meinung nach stehen die Frauen nicht mehr unbedingt in der zweiten Reihe. Aber es kommt natürlich darauf an, über welchen Flügel innerhalb der Bewegung gesprochen wird. Der völkische Flügel ist sehr traditionell, dort herrscht die Ansicht vor, dass die Frau sich im Hintergrund hält und sich um Familie und Haushalt kümmert. In Berlin dagegen habe ich die Erfahrung gemacht, dass – wenn auch eher im Hintergrund – politische Arbeit oft auch von Frauen verrichtet wird. Bestimmt gab es auch Frauen, die sich von selbst untergeordnet haben, aber das habe ich nicht so wahrgenommen. Natürlich habe ich auch ekelhafte Dinge mitbekommen, Männer, die ihre Frauen schlagen oder unterdrücken. Ich bin mir allerdings sicher, dass in den letzten Jahren Frau-

en in der rechtsextremen Szene mehr in den Vordergrund streben.

Steckt da eine Strategie dahinter?

Die Szene möchte gesellschaftsfähiger werden. Wenn man zum Beispiel die Strömungen bei den Autonomen Nationalisten betrachtet, sieht man, dass die durchaus in der Postmoderne angekommen sind, das heißt, sie geben sich modern, und das schließt auch den Umgang mit Frauen ein. Diese Öffnung der rechtsextremen Subkultur bringt einen gewissen Zulauf von Frauen mit sich.

Du bist vor knapp vier Jahren aus der rechtsextremen Szene ausgestiegen, was waren die Gründe für Deinen Ausstieg?

Zum einen bin ich auf Widersprüche gestoßen, die ich mir zuvor nicht eingestanden habe. Zum anderen gab es ein Erlebnis, bei dem ich von Menschen außerhalb der Szene damit konfrontiert wurde, über mein bisheriges Leben nachzudenken. Ich war zu diesem Zeitpunkt als Nazi schon bekannt und wurde »geoutet«. Diese Leute stellten mir die Frage, wer ich eigentlich sei und was ich darstelle. Über meinen Stand in dieser Gesellschaft hatte ich mir vorher eigentlich nie Gedanken gemacht. Ich war 27, habe nicht mehr gearbeitet – und mich plötzlich darüber erschrocken, warum ich mir Gedanken über meinen Stand in einer Gesellschaft mache, die ich eigentlich bekämpfe oder ablehne. In diesem Moment habe ich das erste Mal über mein Leben nachgedacht. Dann gab es eine Konfrontation mit einer Mutter, deren Sohn ich damals mit politisiert hatte, der musste ins Gefängnis, und die Mutter sprach mich daraufhin an und fragte, ob das das Ziel unserer Jugendarbeit sei, dass ihr Sohn jetzt hinter Gittern ist. In dieser Zeit ist sehr viel zusammengebrochen in mir, darüber wollte ich reden, aber das ging nur mit Leuten außerhalb der Szene.

Interview: Jan Schwab

»Rock für Deutschland« » Evangelische Jugend Erfurt: »Rock gegen Rechts« » Gruppe NASE: Förderung eines Aufkleberprojektes » Jugend-Aktions- und Projektwerkstatt: Projekt gegen Rechtsextremismus » Förderverein Schule der Phantasie Weimar e.V.: »Braun ist nicht meine Farbe« » Kulturverein Stadtmauerturm e.V. Bad Langensalza: Ausstellung Klagetor » Evangelische Kirchengemeinde Joachimsthal: Jugendprojekt »BAFF – Courage« » Bildungswerk BLITZ e.V.: Informationen über das »Braune Haus« in Jena » Aufandhalt e.V.: Beratungstätigkeiten für Opfer rechter Gewalt » Staatliche Berufsbildende Schule Sömmerda: »Aktionen gegen Rechtsextremismus« »



Seit neun Jahren füllt die elektro DJane Monika Kruse mit ihrer DJ-Initiative »No Historical Backspin« nicht nur die Tanzflächen in den Clubs der Republik. Sie setzt damit auch ein klares Zeichen gegen rassistische und intolerante Strömungen. Sie spendet die Einnahmen der Charity-Parties dem Opferfonds CURA der Amadeu Antonio Stiftung.

Monika Kruse und ihre Initiative »No Historical Backspin« geben elektronischer Musik und Techno eine ganz klare Stimme gegen Rassismus. Seit Jahren füllt die DJ-Initiative die Clubs der Republik und vergisst dabei jene nicht, die Opfer rechter Gewalt werden. Geboren in Berlin und aufgewachsen in München gehört Monika Kruse seit Jahren zur ersten Garde der deutschen DJ's. Mit ihren Labels Terminal M und Electric Avenue Recordings trägt sie maßgeblich zum »Sound of Berlin« bei und gibt jungen Produzenten eine Plattform für ihre Veröffentlichungen. »Ich freue mich, dass so viele Musiker & Künstler das Projekt unterstützen« sagt Kruse stolz. »Gerade von und aus unserer elektronischen Szene, der eine politische Ausrichtung so oft abgesprochen wird, finde ich es ganz wichtig, Flagge zu zeigen. Wenn »No Historical Backspin« vielleicht schon im Vorfeld zum Nachdenken anregen kann, so hilft der Opferfonds CURA denjenigen, die bereits unter rassistischer und intoleranter Gewalt leiden mussten«.

Das Engagement gegen Rassismus, Intoleranz und Gewalt findet in der Szene großen Anklang – nicht nur bei den Fans. Unzählige DJ's haben sich bereits an ihren Partys beteiligt. Zuletzt tanzten sie bis in die Morgenstunden in Erlangen, Rostock und Köln. Am 16. Dezember 2009 steht der Club »Distillery Leipzig« auf dem Programm. Dabei hat sich das Konzept der Veranstaltung über die Jahre nicht verändert: Alle DJs und Live Acts legen für umsonst auf und spenden das gesamte Geld für die Hilfe und Unterstützung von Opfern rechter und rassistischer Gewalt. Auch der Münchner Flokati Club Gründer, Tobi Nemann, ist mit von der Partie. Seit 2001 ist er aus der Berliner Musikszene nicht mehr wegzudenken. Seine innovativen Housesets und zielstrebige Umsetzung musikalischer Ideen führen ihn rund um die Welt. Er gilt als stilischerer Vorreiter moderner Housemusik mit klarer politischer Ansage: »Ich stelle mich gegen jede Form von rechtem Gedankengut und gegen alle Idioten, die für ihr persönliches Schicksal Immigranten verantwortlich machen wollen! Das ist kurzsichtig und dumm. Sie sind das Schlechteste und Schlimmste, was unser Land zu bieten hat. Nicht mit mir!« Und offensichtlich auch nicht mit den vielen Besucherinnen und Besuchern der Partys. Rave on! Techno kann auch politisch sein.

Sebastian Brux

DIE STEINE FLIEGEN, TREFFEN – UND WIEDER SCHERBEN



Nach der Hetzjagd auf acht Inder durch die sächsische Kleinstadt Mügeln im Sommer 2007 verschwand die Stadt auch schnell wieder aus den Medien. Die rechte Gewalt blieb. Der Opferfonds CURA hilft vor Ort.

Es gibt auch positive Nachrichten aus Mügeln. Gleich nach der Hetzjagd vor mehr als zwei Jahren gründete sich der Verein »Vive le Courage«. Überwiegend junge Enthusiasten wollen in Mügeln einem Klima der Angst gegenseitige Akzeptanz entgegenstellen. Der Verein bemüht sich um die Stärkung der demokratischen Jugendkultur in der Stadt. Doch deshalb steht er vor existenziellen Bedrohungen, da er wiederholt von Rechtsextremen angegriffen wird. Ziel der Angriffe sind Mitglieder und Sympathisanten aus dem Verein sowie Vereinsräume. Diese dienen nicht nur als offener

Ort des Austausches sondern auch für Lesungen, Konzerte und Filmvorführungen. Im November 2009 explodierten Feuerwerkskörper, die auf dem Markt nicht erhältlich sind, zerstört wurden zehn Fensterscheiben. Von den herumfliegenden Splittern wurde zum Glück niemand verletzt. Die Angriffe schaffen nicht nur ein Klima der Angst, das die Aktiven und Gäste des Vereins betrifft. Übergriffe nahmen im Sommer 2009 ein Ausmaß an, das eine existentielle Bedrohung für den Verein darstellte. Da immer wieder Scheiben am Haus zerstört wurden, hatte der Vermieter Probleme, für die immensen Kosten aufzukommen. Der Opferfonds CURA konnte hier, dank vieler Spenden, dem Verein »Vive le Courage« finanziell unterstützen. Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

Sebastian Brux

Opferberatung ist unverzichtbar

Wenn nach rechten Gewalttaten das öffentliche Interesse auf den oder die Täter fällt, ihre Motivation und Hintergründe, ihr menschenfeindliches und tödliches Vorgehen, geraten die Opfer oft in Vergessenheit. Jedoch müssen sie mit den Folgen leben. Körperlich und psychisch. Nachfolgebehandlungen, – wenn beispielsweise der Körper die notwendig gewordene Eisenplatte im Kiefer wieder abstößt oder das psychische Trauma ein »normales Leben« behindert, kommen die Beratungsstellen für Opfer rechter Gewalt und der Opferfonds CURA der Amadeu Antonio Stiftung ins Spiel. Denn die staatliche Unterstützung für Opfer rechter Gewalt setzt voraus, dass die Täter gefasst und für ihren rechtsextremen Hintergrund verurteilt werden. Der Opferfonds CURA unterstützt deshalb Opfer rechter Gewalt und ihre Beratungsstellen schnell und unbürokratisch. Um dies zu ermöglichen, sind wir auf Ihre Spenden angewiesen!

IHR ZEICHEN GEGEN RECHTE GEWALT!
OPFERFONDS CURA DER AMADEU ANTONIO STIFTUNG
DEUTSCHE BANK
KONTO: 030 331 331
BLZ: 509 700 04

Europäische Mentalität: »Wir machen die Grenzen dicht«

INTERVIEW MIT ANDREAS ZICK ZUR GRUPPENBEZOGENEN MENSCHENFEINDLICHKEIT IN EUROPA



Cem Özdemir, Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, Anetta Kahane, Vorsitzende des Vorstandes der Amadeu Antonio Stiftung und Prof. Dr. Andreas Zick von der Universität Bielefeld bei der Präsentation der »Europäischen Zustände« im November 2009 in Berlin.

Ein Team von Universitäten aus acht europäischen Ländern erforschte unter Leitung von Prof. Dr. Andreas Zick und Dr. Beate Küpper von der Universität Bielefeld die Verbreitung von Vorurteilen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in acht europäischen Ländern. Unterstützt wurde die Studie u. a. von der Amadeu Antonio Stiftung und der Freudenberg Stiftung. Befragt wurden je 1.000 Menschen zu Vorurteilen, die andere abwerten, wie Rassismus, Antisemitismus, Homophobie und Obdachlosenfeindlichkeit. Die Länder sind Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien, die Niederlande, Portugal, Polen und Ungarn.

höhe, Freude an Vielfalt, Demokratie und Mitbestimmung. Letzteres deutet darauf, dass man am Problem durchaus arbeiten kann.

Welche Ihrer Ergebnisse haben Sie selbst schockiert?

Das sehr hohe Ausmaß an Islamfeindlichkeit mit durchschnittlichen Zustimmungswerten von um die 50 Prozent, ebenso das sehr hohe Ausmaß an Antisemitismus. Der zentrale Befund ist: Es geht immer um die Gleichwertigkeitseinstellung der Menschen. Wer zu hierarchischem Denken neigt oder Menschen aufgrund von ökonomischen Prinzipien einteilt, statt alle als gleichwertig zu begreifen, gefährdet das Zusammenleben für alle.

Welche Gegenstrategien sehen Sie zu dieser beunruhigenden Entwicklung?

Ich wünsche mir ein europaweites Monitoring der Vorfälle von Menschenfeindlichkeit, um auf empirischer Grundlage ideologiefrei über Fakten zu reden. Für die Praxis ist der Kampf gegen Ungleichwertigkeit auf allen Ebenen zentral. Wir brauchen politische Bildung, Kontaktprogramme, Demokratiepädagogik. Wir müssen für Akzeptanz und demokratische Grundprinzipien werben. Und wenn es uns wichtig ist, eine europäische Identität zu entwickeln, braucht es Netzwerke über Ländergrenzen hinweg.

Interview: Simone Rafael, Netz-gegen-Nazis.de

DIE STIFTUNG IM WEB 2.0:

Facebook, Myspace, Youtube und Twitter. Werden Sie Fan, Freund oder Follower!
www.facebook.com/AmadeuAntonioStiftung, www.twitter.com/AmadeuAntonio,
www.myspace.com/AmadeuAntonioStiftung, www.youtube.com/AmadeuAntonioFound

Antidiskriminierungsbüro Sachsen: Ein Projekt zur Bestandsaufnahme des »Alltagsrassismus in Sachsen« **»Verein für demokratische Kultur e.V. Berlin: Seminar und Diskussionsveranstaltung »100 Tage nach den Kommunalwahlen in sieben Bundesländern: Handlungsstrategien gegen Rechtsextreme in kommunalen Gremien«** **»Förderverein Heinz-Brandt-OS Weißensee von Berlin e.V.: Stadtführerprojekt »Überwachen und Vergessen?«** **»RAA Sachsen – Beratungsstelle Chemnitz: Info-Containers über Thor Steinar Laden und rechtsextreme Kleidungs-codes** **»Thüringer Hilfsdienst für Opfer rechtsextremer Gewalt: Hilfe für Opfer rechtsextremer Gewalt** **»LOBBI West: Unterstützung nach einem Naziübergriff** **»Vive le Courage e.V.: Unterstützung bei Sicherungsmaßnahmen gegen rechtsextreme Angriffe Opferperspektive e.V.: Hilfe für Opfer rechtsextremer Gewalt** **»Mobile Beratung für Opfer rechter Gewalt: Förderung des antirassistischen Filmprojekts »Integration in Burg?«** **»Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Hagenow: Integrationsprojekte für Aussiedler** **»AWO Ludwigslust: Förderung einer Mädchengruppe im Jugendtreff HAI** **»Kreissportverbund Ludwigslust e.V.: Projekt »Fußball-Lichter«** **»Schülerrat Angergymnasium Jena: »Rock gegen Rechts«** **»Blitz Bildungswerk e.V.: »Rechte Symbole und Parolen – erkennen und adäquat reagieren«**



Jugendliche bei der Präsentation von Film Broschüre und Film »Zweiter Anlauf« im Oktober 2009 im Jüdischen Museum Berlin. (Foto: Bastian Ehl)

Sehen. Deuten. Handeln.

FILME FÜR DEN UNTERRICHT ZU JÜDISCHEM LEBEN IN DEUTSCHLAND HEUTE.

Anknüpfend an die Broschüre zu Filmen über Nationalsozialismus und Holocaust im Unterricht stellt die Amadeu Antonio Stiftung nun eine neue Broschüre mit Filmen zum Thema »Jüdisches Leben in Deutschland heute« vor. In dem Heft werden acht aktuelle Filme zum Thema präsentiert, die sich sowohl für den Unterricht in der Schule, als auch für außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung eignen. Das Heft soll die Vorbereitung des Unterrichts oder der Workshoparbeit erleichtern und folgt daher einer praktischen Struktur: Auf der linken Seite wird jeweils der Film mit einer Kurzbeschreibung und Informationen wie Hintergrundliteratur, Links, Bestellbarkeit, Länge des Films oder Eignung für bestimmte Zielgruppen vorgestellt, auf der rechten Seite finden sich Beobachtungsaufträge für jeweils vier bis fünf Kleingruppen. So sehen alle Teilnehmenden den Film mit Fokus auf eine bestimmte Frage, die in der Gruppendiskussion wieder aufgenommen wird. Für Hintergrundinformationen sorgt ein historischer Überblick über jüdisches Leben in Deutschland nach 1945, der zahlreiche Anregungen zum Weiterlesen enthält. Präsentierte Filme sind die Spielfilme, Dokumentar- und Projektfilme: »Auf jüdischem Parkett«, »Die Judenschublade«, »Ein ganz gewöhnlicher Jude«, »Fisch und Vogels«, »Leben und leben lassen«, »Max Minsky und ich«, »Wir sind da« und »Zweiter Anlauf. Junge Juden in Sachsen-Anhalt«. Zu einigen Filmen gibt es auch die Möglichkeit, die Filmemacher zu einem persönlichen Gespräch einzuladen. Auf der Website der Stiftung (www.amadeu-antonio-stiftung.de) kann die Broschüre als PDF heruntergeladen oder gegen 5 € Unkostenbeitrag bestellt werden. Ermöglicht wurde das Heft durch eine Förderung des Leo Baeck Programms der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft.

Berit Lusebrink

IMPRESSUM

Herausgeber: Amadeu Antonio Stiftung, Linienstraße 139, 10115 Berlin
Redaktion: Sebastian Brux & Malte Gebert
Mitarbeit: Andrés Nader, Carsten Jensen, Anetta Kahane (Vi.S.d.P.), Heike Radvan, Simone Rafael, Timo Reinfrank, Jan Schwab, Joachim Wolf und Franz Zobel
Gestaltung: Design, Berlin
Druck: Ratzlow Druck, Berlin
© Amadeu Antonio Stiftung, Dezember 2009

Sächsische Initiativen werden ausgezeichnet



Roter Stern Leipzig e.V. war einer der Preisträger des Sächsischen Förderpreises für Demokratie (Foto: Oliver Killig)

Fußballstadien und -plätze sind Sozialräume, in denen es oft zu Diskriminierungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt. Diese können rassistischer, sexistischer, antisemitischer oder anderer Art sein und richten sich gegen Spieler, Trainer, Funktionäre oder Zuschauer. Der Fußballverein »Roter Stern Leipzig« betrachtet seine soziale und gesellschaftliche Aufgabe darin, Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht, Herkunft oder sexuellen Präferenzen im Fußballsport zu unterbinden. Deshalb wurde der »Rote Stern Leipzig« am 9. November in der Dresdner Frauenkirche mit dem Sächsischen Förderpreis für Demokratie ausgezeichnet. Anetta Kahane, Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung, erklärte zur Verleihung an den Roten Stern »Dieser Fußballverein will sich mit rassistischer, und homophober Gewalt im Stadion nicht abfinden und hat daher ein Programm gestartet: Diskriminierungen jeglicher Art werden

im Spielbetrieb nicht geduldet. Über die sportliche Ebene hinaus organisiert der Verein Kulturprojekte gegen Diskriminierung und Ausgrenzung. Für dieses einzigartige Projekt verdient der Rote Stern den Sächsischen Förderpreis für Demokratie«. Ebenfalls mit einem auf 15.000 Euro dotierten Preis wurde das Medinetz Dresden e.V. ausgezeichnet, das sich um die Gesundheitsversorgung illegalisierter Menschen kümmert. In Deutschland leben schätzungsweise eine halbe bis eine Million illegal eingewanderte Menschen, die hier über keinerlei Rechte verfügen, sich verstecken und aus Angst vor Entdeckung auch mit schmerzhaften Krankheiten nicht zum Arzt gehen. Laut Initiative handelt es sich dabei häufig um Krankheiten, die gut behandelt werden könnten. Die Hillersche Villa – Soziokultur im Dreiländereck e.V. aus Zittau wurde mit dem Sonderpreis des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Stanislaw Tillich, ausgezeichnet. Aus

einer Oberlausitzer Widerstandsbewegung gegen die Diktatur in der DDR Ende der 80er Jahre entstand 1991 das »Multi-kulturelle Zentrum« in Zittau und das »Begegnungszentrum im Dreieck« in Großhennersdorf. Mit unterschiedlichen Schwerpunkten, aber als enge Partner, haben sich diese beiden soziokulturellen Vereine der Mitgestaltung der Kultur-, Bildungs- und Soziallandschaft in der Grenzregion zu Polen und Tschechien verschrieben und zu einer Stärkung der Demokratie beigetragen. 2009 sind die beiden Vereine »fusioniert« und arbeiten unter dem Dach der »Hillerschen Villa«. Die Preise sind mit jeweils 15.000 EUR dotiert. Gemeinsam mit dem Freistaat Sachsen, der Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank, Stiftung Frauenkirche, Freudenberg-Stiftung und Amadeu Antonio Stiftung wurde der Förderpreis 2009 zum dritten Mal verliehen.

Jan Schwab

Die Auseinandersetzung um sexuellen Missbrauch nicht der NPD überlassen

Eine von der Amadeu Antonio Stiftung geförderte Publikation von »Shukura – Mobiles Team zur Prävention sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen« klärt über Kinderschutz auf.

Bürgerinnen und Bürger fühlen sich häufig allein mit ihrer Angst um ihre Kinder und der Furcht vor sexuellem Missbrauch. Auf diese Hilflosigkeit setzen die rechtsextreme Szene und die NPD. Gegen kaum etwas engagieren sich Rechtsextreme so gern wie gegen »Kinderschänder«. Nicht nur bei Aufmärschen fordern die Rechtsextremen »Todesstrafe für Kinderschänder«. Die vielen Anfragen, die die Amadeu Antonio Stiftung erreichen, belegen den hohen Mobilisierungseffekt des Themas sexueller Missbrauch für die rechtsextreme Szene. Zudem haben zahlreiche Neonazi-Bands Songs über »Kinderschänder« im Repertoire, Internetshops verkaufen T-Shirts mit dem Slogan und der Internetvideokanal Youtube ist voll mit pathosgeladenen Videos. Dass soviel Engagement von Neonazis nicht von ungefähr kommt und gleich gar nichts mit Kinderschutz zu tun hat, machen Shukura - Mobiles Team zur Prävention sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen der AWO Kinder- und Jugendhilfe g GmbH und die Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus und für demokratische Kultur des Kulturbüros Sachsen dankenswerter Weise in der notwendigen Klarheit deutlich. Die geförderte Broschüre belegt aber auch, wie wichtig es ist, dass sich

Bürgerinnen und Bürger, die Zivilgesellschaft, demokratische Parteien und Personen des öffentlichen Lebens positionieren und Verantwortung für das Kindeswohl und demokratische Kultur übernehmen. Wenn Kinder Opfer von sexueller Gewalt werden, übertragen sich Trauer und Schmerz der Angehörigen und Opfer auf die ganze Gesellschaft einer Stadt oder eines Landkreises. Die berechnete Empörung ist groß, ebenso die Ängste vor möglichen Wiederholungstaten. Die Diskussion über die Tat, die Folgen, auch für die Prävention, darf jedoch nicht den Rechtsextremen überlassen werden. Sie bieten keine Lösungen. Die Gesellschaft, wir alle, müssen uns mit den Opfern und ihren Angehörigen solidarisieren, schnell und sichtbar mit einer Stimme die Tat verurteilen und die Instrumentalisierung durch die rechtsextreme Szene verhindern. Dafür ist die vorliegende Broschüre eine große Hilfe. Ein großes Lob geht an die AWO Kinder- und Jugendhilfe und das Kulturbüro Sachsen, dass sie sich dieses Themas so engagiert angenommen haben.

Die Broschüre kann bestellt werden bei: Shukura – Mobiles Team zur Prävention sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen, Wiener Strasse 41, 01219 Dresden, E-Mails an: awo-praevention@gmx.de oder ist im Internet einsehbar: www.awo-shukura.de

Carsten Jensen



KEIN ORT FÜR NEONAZIS

Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.

Eine Initiative der Amadeu Antonio Stiftung
in Kooperation mit der Mobilen
Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin

AMADEU ANTONIO STIFTUNG
INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR



Ob auf Podiumsdiskussionen oder Partys. Rechtsextreme, Rassisten und Antisemiten versuchen bisweilen an Orten die Diskurs-hoheit zu erlangen, wo man sie manchmal gar nicht erwartet. Diese Situationen sind anstrengend und aufreibend und im besten Fall lässt man es erst gar nicht soweit kommen. Denn unvorbereitet können solche Diskussionen schnell nach hinten losgehen. Das Hausrecht bietet dafür ausreichende Möglichkeiten. In der Einladung des Veranstalters können nach § 6 des Versammlungsgesetzes (VersG) bestimmte Personen oder Personenkreise von der Teilnahme ausgeschlossen werden. Und während der Veranstaltung bietet § 11 VersG die Möglichkeit zum Ausschluss von Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche die Veranstaltung »gröblich stören«. Ein kurzer Text in der Einladung und an der Tür zur Veranstaltung bietet auch juristische Sicherheit, dass der Teilnehmerkreis auf jene zu beschränken ist, die mit Ihnen über Rechtsextremismus diskutieren wollen und nicht mit Rechtsextremen: »Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.«

»DRÄNGEN WIR IHNEN UNSERE GEDANKEN AUF, JA ZWINGEN WIR SIE DAZU, SICH MIT UNS, UNSEREN FORDERUNGEN UND ZIELSETZUNGEN ZU BESCHÄFTIGEN.«

NPD-Vorsitzender Udo Voigt, 2004

Machen Sie von Ihrem Hausrecht Gebrauch, denn ignorieren hilft nicht. Neonazis bewegen sich außerhalb des demokratischen Konsens. In diese Rolle bringen sie sich selbst, in dem sie das Grundgesetz und die Allgemeinen Menschenrechte ablehnen. Nicht Sie müssen sich dafür rechtfertigen, sondern jene, die Menschen aufgrund von subjektiven äußeren Zuschreibungen abwerten, verfolgen und töten. Ein Ausschluss ist also nicht undemokratisch. Ganz im Gegenteil. Es lohnt sich, im Vorfeld schon sicher zu stellen, dass Neonazis eine Veranstaltung nicht durch ihr Handeln oder Anwesenheit sprengen. Nur so schaffen Sie es, auch einen Schutzraum für Personen, die bereits Opfer von rechter Gewalt geworden sind, zu gewährleisten und ihnen die Teilnahme an der Diskussion zu ermöglichen. Die Handreichung »Wir lassen uns das Wort nicht nehmen! Empfehlungen zum Umgang mit rechtsextremen Besucher/innen bei Veranstaltungen« der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin finden Sie zum Download: <http://mbr-berlin.de/Materialien>

Ihre Spende kommt an!

Die Amadeu Antonio Stiftung ist gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus aktiv. Mit Ihrer Spende für demokratische Initiativen fördern wir zivilgesellschaftliches Engagement. Viele große und kleine Erfolge können wir verbuchen. Damit wir auch weiterhin wichtige Projekte fördern können, brauchen wir Ihre Unterstützung. Schon mit einer kleinen Spende lässt sich Vieles erreichen! Mit einer 100-Euro-Spende können wir beispielsweise ein Aufklärungsflugblatt einer Jugendinitiative gegen rechtsextreme Aktivitäten fördern, mit 250 Euro eine Informationsveranstaltung gegen einen rechtsextremen Aufmarsch und mit 1.000 Euro ein Argumentationstraining für Schülerinnen und Schüler.

**Konto der Amadeu Antonio Stiftung:
Deutsche Bank Bensheim, BLZ 50970004, Konto 030331300**